

Kunstgeschichtliche Deskription vs. bildwissenschaftliche Analyse?

*Autor: Prof. Dr. Klaus Sachs-Hombach, Universität Magdeburg, Institut für
Simulation und Grafik / Projekt: Interdisziplinäre Fachtagung – Kunstgeschichtliche
Deskription vs. bildwissenschaftliche Analyse? / Art des Projekts:
Tagungspublikation*

Die Tagung „Kunstgeschichtliche Deskription vs. bildwissenschaftliche Analyse?“ fand wie geplant vom 24. bis 26. November 2005 in Magdeburg statt, allerdings unter dem geänderten Titel „Kunsthistorische Hermeneutik und bildwissenschaftliche Systematik“. Bilder sind zunehmend zum unentbehrlichen Werkzeug wie zum Gegenstand intensiver Forschung der verschiedensten Disziplinen geworden. Die Diskussion die Stellung der Bildwissenschaft zeichnet sich durch eine große Spannweite unterschiedlicher Ansätze in den Kunst-, Kultur-, Sozial- und Medienwissenschaften aus. Parallel wurden die Bemühungen verstärkt, eine übergreifende Konzeption des Bildbegriffs zu entwickeln und auf diesem Wege eine allgemeine, interdisziplinär orientierte Bildwissenschaft zu etablieren. Dieser Prozess wird gegenwärtig durch die Fragen nach dem „Status“ einer wissenschaftlich fundierten, interdisziplinären Bildtheorie geprägt, also durch methodologische Fragen. Es wäre demnach zu klären, in welchem Sinn von Wissenschaft es eine Bildwissenschaft überhaupt geben kann bzw. bereits gibt und in welcher Weise dabei die Zusammenarbeit organisiert werden sollte, um interdisziplinäre Synergien zu erzeugen.

Die Publikation „Bild und Medium. Kunstgeschichtliche und philosophische Grundlagen der interdisziplinären Bildwissenschaft“, die auf das Symposium, unterstützt die Bemühungen um Klärung einer interdisziplinären Bildwissenschaft, indem sie als weiteren Baustein einer allgemeinen Bildwissenschaft eine methodologische Reflexion des Verhältnisses von Kunstgeschichte und Bildwissenschaft unternimmt. Dass die Kunstgeschichte als die zentrale Bildwissenschaft gelten kann, wird hierbei als unstrittig vorausgesetzt. Zu klären ist aber, welche Stellung ihr im interdisziplinären Verbund einer allgemeinen Bildwissenschaft zukommt. Wie verhalten sich die kunstgeschichtlichen Kompetenzen zu den Kompetenzen der übrigen Bildwissenschaften? Und wie fügen sich etwa die philosophischen Kompetenzen zur Bildtheorie in diesem Rahmen ein?

Bereits im Vorfeld war der ursprüngliche Titel heftiger Kritik ausgesetzt gewesen. Die Kritik richtete sich gegen die Gegenüberstellung von Deskription und Analyse. Es wurde geltend gemacht, dass die kunstgeschichtliche Arbeit ohne Analyse nicht denkbar sei, sondern die Kompetenz der Kunstgeschichte im Gegenteil primär in der Bildanalyse liege. Nicht zuletzt aus diesem Grunde müsse die Kunstgeschichte als zentrale Bildwissenschaft gelten. Ich halte diese Auffassung durchaus für plausibel. Insofern war der (provokant gemeinte) Titel unglücklich gewählt. Intendiert war hierbei allerdings eine Unterscheidung, die mir nach wie vor sinnvoll und wichtig erscheint, nämlich die Unterscheidung von einerseits interpretatorischen Verfahren und andererseits teilweise empirisch-experimentellen, teilweise sprachlich-begriffsanalytischen Verfahren. Gegenstand der teilweise sehr lebhaften Diskussionen waren dann auch die Probleme, die mit dieser Unterscheidung zusammenhängen.

Die Unsicherheit bei der Wahl des Titels ist vermutlich symptomatisch für diese Probleme. Sie ergeben sich aus der Frage, in welchem Verhältnis die unterschiedlichen Bilddisziplinen zueinander stehen, insbesondere in der Frage, welche Stellung der Kunstgeschichte hierbei zukommt. Um diese Frage angemessen zu verstehen, ist es wichtig, sich klar zu machen, dass sich in der deutschsprachigen bildwissenschaftlichen Diskussion innerhalb der letzten zehn Jahre eine gewisse Konkurrenz entwickelt hat. Einerseits gibt es innerhalb der Kunstgeschichte das Bemühen, diese als Bildwissenschaft zu betreiben. Dies Bemühen ist in besonderer Weise mit dem Kunsthistoriker Horst Bredekamp verbunden.

Andererseits gibt es in den Sozialwissenschaften zahlreiche empirisch ausgerichtete und in der Philosophie etliche begrifflich orientierte bildwissenschaftliche Unternehmungen, die eine interdisziplinäre Ausrichtung anstreben. Aus meiner Sicht stehen diese Ansätze nicht in Konkurrenz zueinander. Vielmehr ergänzen sie sich. Da in den verschiedenen Disziplinen jedoch unterschiedliche Standards bestehen, wurde teilweise der gegenseitig erhobene Vorwurf begünstigt, dass die jeweils anderen bildwissenschaftlichen Ansätze wichtige Standards nicht erfüllen und daher zum Verständnis von Bildern zumindest nur eingeschränkt beitragen können.

Probleme der Interdisziplinarität

Die Tagung fand in stimulierender Atmosphäre statt und ermöglichte auch längere, produktive Diskussionen. Die meisten Beiträge waren von guter Qualität und um sachliche Klärung bemüht. Als günstig hatte sich erwiesen, dass fünf Beiträge bereits im Vorfeld an alle Teilnehmer als Diskussionsgrundlage verteilt worden waren. Zudem war von Vorteil, den Diskussionspapieren jeweils zwei Kommentare zuzuordnen, auch wenn diese nicht immer die konkrete Auseinandersetzung mit der Vorlage gesucht, sondern teilweise eigenständige Beiträge geliefert hatten. Im Unterschied zu disziplinären Fachtagungen scheinen mir für explizit interdisziplinäre Veranstaltungen solche speziellen Vortragsformen unverzichtbar.

Vermutlich wäre es auf jeden Fall in den nicht-naturwissenschaftlichen Bereichen hilfreich, darüber hinaus die jeweiligen methodischen Unterschiede der Herangehensweisen explizit zu thematisieren.

Die bestehende Kontroverse zwischen kunsthistorischen und philosophischen bzw. sozialwissenschaftlichen Ansätzen wurde (begünstigt durch den engagierten Eröffnungsvortrag von Prof. Horst Bredekamp) sehr offen und teilweise heftig diskutiert. In der späteren Vergegenwärtigung war ich überrascht, als wie viel wichtiger sich die eher sozialen bzw. gruppendynamischen Aspekte gegenüber den fachlichen Aspekten erwiesen haben. Sie bewirkten eine gewisse Polarisierung, die sich, unter der Voraussetzung einer prinzipiell bestehenden Verständigungsbereitschaft, durchaus als produktiv erwiesen hat.

Hintergrund der kontroversen Auffassungen ist ein vermutlich für die Geisteswissenschaften besonders virulentes Problem: das Problem der Leitwissenschaft. In der Regel wird von niemandem bestritten, dass Bildwissenschaft interdisziplinär zu betreiben ist, da sie unterschiedliche Aspekte einschließt. Uneinigkeit besteht aber in der Frage, welcher Disziplin hierbei eine führende Rolle zukommt. Zudem wird unter „interdisziplinär“ zuweilen sehr Verschiedenes verstanden. Insbesondere fällt an der Kritik, die besonders die sozialwissenschaftlichen Referate auf sich zogen, auf, dass unterstellt wurde, dass die jeweiligen disziplinären Antworten in Konkurrenz zueinander stehen. Das mag durch die konkreten Beiträge begünstigt worden sein, prinzipiell kann es sich bei den disziplinären Antworten aber doch nur um spezielle Perspektiven auf ein Phänomen handeln, wobei das Problem dann darin besteht, diese Perspektiven aufeinander zu beziehen. Anders gesagt, scheint mir Interdisziplinarität den jeweiligen Eigensinn der Disziplinen vorauszusetzen, der in der Regel nur nach den fachinternen Gütestandards beurteilt bzw. kritisiert werden kann. Entgegen dieser Annahme hatte ich den Eindruck, dass etwa den Philosophen oder Sozialwissenschaftlern vorgeworfen wurde, schlechte Kunsthistoriker zu sein, während umgekehrt die Kunsthistoriker sich philosophischen oder sozialwissenschaftlichen Standards unterziehen sollten. Auf jeden Fall für den geisteswissenschaftlichen Bereich scheint es mir daher für die interdisziplinäre Zusammenarbeit wichtig zu sein, eingangs noch viel stärker die methodologischen Probleme der Interdisziplinarität zu diskutieren. (Leider musste der ursprünglich vorgesehene Referent zum Problem der Interdisziplinarität absagen, so dass eine explizite Reflexion auf dieses Thema zu kurz kam.)

Ein spezielles Problem bei der interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen der Bildwissenschaft ergibt sich aus den unterschiedlichen theoretischen und methodischen Hintergründen. Interdisziplinäre Zusammenarbeit wird in dem Maße einfacher, in dem ein gewisser Fundus von gemeinsamen Modellvorstellungen zugrunde gelegt werden kann. Dies ist etwa gegeben für die interdisziplinären Beziehungen zwischen Philosophen, die der analytischen Richtung nahe stehen, und Psychologen, die in der Tradition des kognitiven Para-

digmas stehen. Ebenso sind viele Übereinstimmungen zwischen den verschiedenen Sozialwissenschaften auszumachen. Die Kunstgeschichte steht diesen Richtungen dagegen eher skeptisch gegenüber, besitzt aber Affinitäten mit der phänomenologisch orientierten Philosophie. Der konkrete interdisziplinäre Diskurs wird also erheblich mitbestimmt einerseits durch die methodischen Standards des Faches, andererseits durch die den Disziplinen übergeordneten Paradigmen (etwa durch das kognitive Paradigma).

Das ist vermutlich ebenfalls eine Eigentümlichkeit insbesondere der Geisteswissenschaften, die zur Folge hat, dass mitunter Vertreter verschiedener Disziplinen sich theoretisch näher stehen und sich unkomplizierter austauschen können als Vertreter desselben Faches mit unterschiedlicher Ausrichtung.

Sicherlich konnte eine allgemeine Einigung auf der Tagung nicht erzielt werden. Das ist vermutlich ohnehin ein unrealistisches Ziel. Aber anders als das oft zu beobachtende interdisziplinäre Nebeneinander ist es doch zumindest zu einer Klärung der Probleme gekommen. Ich gehe davon aus, dass sich dieser Prozess mit der Publikation der Beiträge noch vertiefen wird. Hierzu habe ich (innerhalb des Virtuellen Instituts für Bildwissenschaft [VIB]) einen Projektbereich eingerichtet, in dem die bereits eingereichten Manuskripte gelesen und diskutiert werden können. Zu wünschen wäre, dass sich die Teilnehmer noch stärker auf die disziplinären Perspektiven ihrer Kollegen einlassen und kommunizieren, welchen Nutzen die eigenen Arbeiten für Forschungen anderer Disziplinen haben bzw. in welcher Weise disziplinär fremde Forschungen die eigenen Arbeiten befruchtet haben.

Curriculum Vitae

1957	geboren Studium der Philosophie, Psychologie und Germanistik in Münster
1990	Promotion, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter am philosophischen Institut der Universität Magdeburg
1992/93	Forschungsstipendium (Postdoc) der DFG mit Aufenthalt in Oxford und am MIT in Cambridge (MA)
1997–2003	als wissenschaftlicher Assistent im Rahmen der Interdisziplinären Forschungsstelle für Computervisualistik
2003	Habilitation, seitdem Oberassistent am Institut für Simulation und Graphik der Universität Magdeburg
Seit 10/2007	Professor für Philosophie mit dem Schwerpunkt Kognitionswissenschaften an der TU Chemnitz

Wichtige Veröffentlichungen (Auswahl)

Philosophische Psychologie im 19. Jahrhundert, Freiburg: Alber 1993

Das Bild als kommunikatives Medium. Elemente einer allgemeinen Bildwissenschaft, Köln: Halem 2003

(als Hg.): Was ist Bildkompetenz? Wiesbaden: DUV 2003

Wege zur Bildwissenschaft. Interviews, Köln: Halem 2004

(als Hg.): Bildwissenschaft zwischen Reflexion und Anwendung, Köln: Halem 2005

(als Hg.): Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen und Methoden, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2005

(als Hg.): Bildtheorien. Anthropologische und kulturelle Grundlagen des „Visualistic Turn“, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009.

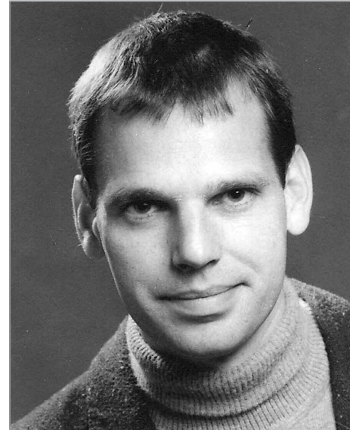
Forschungsschwerpunkte

Bild-, Medien- und Medientheorien

philosophische Probleme der Psychologie

Psychologieggeschichte

Kognitionswissenschaft



Prof. Dr. Klaus Sachs-Hombach